Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg Indianapolis	*4:26 Nm	†10:45 V	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Lomb'gützg	6:20 „	12:55 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:1[illegible] „	6:50
„ Dayton	8:57 „	3:34 „	8:57 „	.....
„ Piqua	9:18 „	3:47 „	8:19 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	...
„ Newark	12:52 „	.....	2:37 Nm	...
„ Steubenville	5:19 „	.....	4.24	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17	.....
„ Harrisburg	4:15 Nm	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:40 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
New York	1:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:20 Nm	.....	7:00 Nm	...

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's elegante Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oertlichen Stadten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Application bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

O. M. Dent, A. G. P. A., Northwest Cor. Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

S. K. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Südlich.

JM&IRR

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago u. Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit dieser „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Doring,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordwest-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKenna, Superintendent.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bandes Str. und Lincoln Av
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Rohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
35 Home Ave. und Delaware Str
36 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine Louse Sechste, nahe [illegible]
26 Mississippi und St. Clair Str
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont St.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington S.
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris St.
59 Madison Ave. und Bandes St.
612 West und Rockwood Str.
613 Kentucky Ave. und Merrill Str.
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str
714 Orange und Olive Str
715 Shelby und Beecher Str.
81 [illegible] New Jersey Str.
82 Washington und Delaware St
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Dawson Str
85 Taubstummen-Anstalt
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington S.
88 Frauen Gefängniß
812 No. 8 Schlauch-Haus Ost Washington Straße
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-3-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zehn Schläge, 12 Uhr Mittags.

Haus Siegfried.

Roman von Schmidt-Weißenfels.

(Fortsetzung.)

Und nun spielte Bernhard die letzten Trümpfe aus, indem er wieder las:

„Ueber die Persönlichkeit mag noch so viel zunächst berichtet sein, daß der Baron v. Schaal ein Kellner Namens Schall aus Böhmen ist, daß er vor mehreren Jahren sich mit der Tochter eines sehr wohlhabenden Mannes, den er offenbar beschwindelt hatte, verheirathete, und daß er, nachdem er sich in den Besitz der nicht unbedeutenden Mitgift seiner Frau zu setzen gewußt, dieselbe mit einem Kinde von ihm verließ, ohne sich des Weiteren um sie bisher bekümmert zu haben."

„Und so ein Lump," schlug hier Bernhard in einem Ausbruch seines Ingrimms mit der Hand auf den Tisch, „so ein Lump....."

Er brach ab und schwieg. In dem Muskelspiel seines Gesichts verrieth sich seine innere Bewegung. Robert allein verstand ihn und winkte ihm bedeutsam zu.

„Nun werden wir ja sehen!" grollte es noch aus ihm heraus, und noch einmal, leiser, gedankenvoller wiederholte er:

„Nun werden wir ja sehen!"

XVII.

Am nächsten Tage war Sonntag und Robert ließ die Arbeit ruhen, um ihn zu heiligen. Das Auswaschen seiner Pinsel, womit er sich in seinem Atelier beschäftigte, erschien ihm als keine Verläugnung dieses Vorsatzes. „Denn wer seine Pinsel reinigt," brummte er vor sich hin, „will sie wieder brauchen, und das ist gut."

Plötzlich öffnete sich die unverschlossen gewesene Thür seiner Malerstube nach der Treppenflur und eine Dame huschte leisen Schrittes, aber angstvoll wie eine Verfolgte herein. Sie hatte den Schleier vor, aber Robert erkannte im Augenblick Elise.

Er wunderte sich über ihr Kommen nicht einmal; aber förmlich entsetzt fuhr er zurück, als sie den Schleier zurückwarf und er ihr Gesicht erblickte. Sie sah aus wie aus dem Sarge entstanden, so todtenbleich. Entstellt war sie in ihren Zügen bis zur Unkenntlichkeit. Schmerz und Verzweiflung mußten sie furchtbar heimgesucht haben.

Der Maler brachte diese Verheerung ihres Aeußeren und ihren Besuch bei ihm ohne Besinnen mit den Enthüllungen in Verbindung, die am Abend zuvor über den Baron v. Schaal gemacht wurden. Der Gedankenstrom, der sich in ihm daraus erzeugt hatte, beeinflußte ihn unwillkürlich angesichts dieser so unglücklich erscheinenden jungen Frau, als müsse sie wirklich dem Verdachte Bernhard's entsprechend von dem Schicksal des Barons, der nur ein Kellner war, besonders berührt worden sein.

Sein Mitgefühl überwog schnell jede andere über ihn gekommene Empfindung. Er trat schnell zu ihr hin und sagte bewegt:

„Elise! Was ist wieder geschehen?"

Ueberwältigt von ihrer Reue warf sie sich an seine Brust.

„Robert!" stöhnte sie und hob ihre großen, unheimlich starrenden, tief eingesunkenen Augen mit flehendem Ausdruck zu ihm auf. „Vergieb mir! Verzeihe mir!"

„Du siehst ja," entgegnete er sanft, „daß ich Dich nicht böse empfange."

„O, ich mußte zu Dir! Zu keinem Anderen hätte ich's gekonnt. Du bist mein Bruder; wie ein wahrer Bruder hast Du immer für mich gefühlt. O, Robert, verzeihe mir, ich bin eine Unglückliche, eine Elende, zerbrochen, zerschlagen, zerrauft von eigenen Händen! Was ist sterben dagegen, qualvoll sterben? Eine Qual, die zur Erlösung ringt und die der Tod dann stillt für immer. Aber die Qualen, die meine Seele martern, o Robert — ich breche zusammen!"

„Beruhige Dich, setze Dich," sagte er und führte sie nach dem Sopha. „Schütte mir vertrauensvoll Dein Herz aus, wie eine Schwester, und es wird Dich erleichtern. Es wird auch Trost, es wird auch Hülfe für Dich zu finden sein."

Sie fiel schlaff hinein in das Sopha, erschöpft, dann sich sammelnd, sich beruhigend. Noch zitterten ihre Hände und zuckten ihre blassen Lippen und entzündeten Augenlider. Die mächtige Erregung, unter der sie stand, verrieth auch ihre Kleidung. Die sonst so eitle und aufs Sorgfältigste kokett sich tragende Frau hatte eine fast nachlässige Toilette. Ihr Haar war rückwärts zu einem Knoten aufgeballt und hing wie zerzaust unter dem breitkrämpigen, mit Straußfedern gezierten Sammethut hervor. Ihr schwarzseidener Ueberrock war unregelmäßig über ihrer Brust geschlossen; ihre schwedischen Handschuhe zeigten ebenfalls die Flüchtigkeit und Zerstreutheit, in denen sie dieselben geknöpft. Es war, als wenn sie einem körperlichen Kampf eben entronnen.

„Ich muß Dir allein beichten," flüsterte sie bittend.

„Wir sind allein, Elise; ungestört."

„Deine Frau?" fragte sie noch besorgt.

„Sie ist in die Kirche gegangen und Onkel Friedrich hat sich auch bereits aus dem Hause begeben. Aber ich schließe noch die Thüren."

Beruhigter und mit einem Kopfnicken dankend sah sie zu, wie der junge Mann die drei Thüren seines Ateliers verriegelte. Dann setzte er sich neben sie, ergriff ihre Hand, und seine Augen warm in die ihrigen senkend, sprach er:

„Nun erzähle, was hat sich mit Dir Armen so Furchtbares ereignet?"

Es wurde ihr schwer, damit anzufangen. Als müsse sie noch mehr ihren Bruder überzeugen, daß sie zerknirscht von Reue sei, klagte sie:

„Du wirst mich verachten, Robert."

„Ich werde Mitleid für Dich haben."

„O, Du wirst es nicht glauben, wie ich mich habe vergessen, wie ich mich habe wegwerfen können — welchen Trugbilden ich in meiner Verblendung nachgegangen bin, bis mir die Augen geöffnet wurden und ich mit Entsetzen erkannte, wohin ich gerathen war. Die Scham preßt mir die Stimme zu. Verzweiflung hat mich Tag und Nacht nach einem Ausweg aus meiner schuldbeladenen Lage sinnen lassen. Ich fand im langen Kampf mit mir nichts, als Deine Hand, nach der ich den Muth hatte, zu greifen, als Deine Freundschaft, Bruder, die ich so schmählich von mir gestoßen und um die ich jetzt flehe, wie um eine Gnade; auf die ich einzig noch hoffe, daß sie mich aus dem Abgrund heben könnte. Meinem Manne vermöchte ich nicht zu sagen, was ich Dir gestehen will, noch nicht, jetzt noch nicht—nein, zu tief habe ich ihn gekränkt und beleidigt, als daß ich den Ton zu einem Worte an ihn finden würde; als daß ich anders denn in schweigender Zerknirschung vor ihm auf den Knieen läge, bis er mir seine Hand reicht, bis er mich wieder als sein Weib aufnehmen will."

„Elise!" rief Robert in höchster Freude über den Sinn dieses Geständnisses. „Solche Wandlung kann nur Gutes bringen."

„O, ich würde ihm fortan eine andere Frau sein! Bin ich doch binnen ein paar Tagen durch Fegefeuer und Hölle gegangen, und da ich noch lebe, wie anders muß ich aus dieser Reinigung im Feuer, das mich durchlohte, geworden sein! Aber ach! Wird er es glauben? Wirst Du es vermögen, Robert, daß er es glaubt?"

„Ich hoffe, Elise; hoffe auch Du. Bernhard ist herzensgut und liebt Dich —"

„Nicht mehr, und wie könnte es anders sein!"

„Die Verirrte, die bereut, die wird er wieder lieben!"

Elise schaute auf ihren Bruder nachdenklich mit Zweifeln und Hoffnung. Dann hub sie wieder an:

„Eine Verirrte, ja. Ich war nur eine Verirrte, und darum kann ich wohl um Mitleid und um Gnade bitten. Ein Dämon, ein tückischer, hat mich in die Irre gelockt und wie ein thörichtes Kind, einfältig und doch von Hochmuth erfüllt, bin ich ihm gefolgt. War es denn nicht, als hätte man meine angebornen Sinne weggezaubert und mir andere eingesetzt — andere, nein, einen nur, einen einzigen, so gewaltig mich beherrschenden, daß ich willenlos ihm unterthan wurde? Ja, ja, Robert, so war's. Das muß man berücksichtigen, entschuldigen, meinem schwachen Menschenthum barmherzig vergeben, wie einem Wahnsinnigen sein Gebahren, wie einem Kranken seine Fieberraserei. Wahnsinnig, fieberrasend, so war ich!"

Sie hielt ihren Athem ein und hauchte dann einen langen Seufzer aus, womit ihr bedrücktes Herz sich eine erste Befreiung verschaffte.

Robert drückte ihr die Hand und blickte antheilvoller auf sie, je mehr er in ihre Verirrung zu schauen begann, je stärker der Ausbruch ihrer Reue geworden war.

„Ein Dämon also," nahm sie wieder das Wort, „der mich unwiderstehlich lockte, und eine Leidenschaft, die mich toll machte. O, kennst Du die Macht einer Leidenschaft? Ich wußte mein Lebtag noch nichts davon, aber mit Grauen kann ich jetzt als ihr Opfer davon sprechen. Das ist ein Fluch, dem man erliegt; das ist schreckliche Wonne, in der man schwelgt, das ist trotziges Entzücken, in dem man athmet; hundertfaches Leben an der Knochenhand des Todes, tausendfältiges, wildes Jubeln der Menschennatur mit dem Giftpfeil im Herzen. So wird die Leidenschaft des Spielers sein, so die des Trinkers. Aber die ich kennen gelernt, die habe ich damit gezeichnet; die mich erfüllt hat, wie wenn sie auf einmal aus den Tiefen meiner Brust in die Höhe geschossen wäre; die mich beseligte, als sei Himmelsthau auf mein Herz gefallen; die mich entzückte, hinriß, dem Irdischen entrückte. Alles um mich von gemeiner Wirklichkeit verschwinden ließ. Alles in rosig verklärtes Licht tauchte — diese Leidenschaft, Robert, habe ich vollauf gehabt, die war über mich gekommen. O, nur ein Weib kann dafür empfänglich sein, nur eines solchen Brust sie bergen; und nur einmal im Leben, nur ein Erblühen dieser prächtigen, berauschenden Blume des Herzens ist möglich, und aus einem niemals entweihten, niemals berührten Boden kann sie erstehen. Ein göttlicher Funke muß dahin fallen, um ihren Keim zu beleben. Diese Leidenschaft, Robert —"

„Ich verstehe," sagte er halblaut, als sie hier wieder inne hielt.

„Es ist die Liebe," so bebte es dann wie ein Nachhall der entfesselten Stürme in ihrer Brust von ihren Lippen. Ihre Augen glänzten, ihre Wangen hatten sich geröthet, ihr Mund hatte seine schwungvolle Form zurückgenommen. Als ein Gluthstrom war ihre Leidenschaft hervorgebrochen.

Eine Weile schwieg sie, und ihr Bruder störte nicht das Hinbrüten, dem sie sich überließ. Schüchtern und flüsternd fuhr sie endlich wieder fort:

„Vom ersten Moment, da ich ihm begegnete, war ich in seinem Zauberbann. Jener Baron v. Schaal — Du kennst ihn ja — war mein Herr und Meister."

„Also doch!" entfiel es Robert in Bitterkeit.

Sie beachtete seinen Ausruf nicht.

„Ich sah nur noch ihn, und alle meine Gedanken, alle meine Gefühle richteten sich nur auf ihn. Er wußte es auch vom ersten Blick an, den wir mit einander tauschten, und ich brannte nach einer Gelegenheit, mich ihm offen zu entdecken. Ach, welchen Aufregungen war ich an jedem der Tage, die wir in der „Scholastica" verlebten, preisgegeben, und wie suchte ich mich doch zu beherrschen vor den Augen der neugierigen Gäste! Seine Ruhe, seine vornehme Zurückhaltung schrieben mir mein Benehmen vor. Ich vergaß mich nicht als Frau, aber ich war als Weib von der verheiratheten Frau abgelöst. Die eine erkannte sich als unglücklich, das Weib schwelgte in einem geheimen Glück."

„So lange mein Mann da war, kam es zu keinerlei wörtlichen Erklärungen zwischen mir und dem Baron. Doch hatte ich mir fest vorgenommen, auf irgend eine Art solche herbeizuführen, ehe wir abreisten. Ich konnte den Gedanken nicht fassen, meine Leidenschaft für ihn still verbluten zu lassen. Da ereignete sich das Unerwartete, daß Bernhard nach Hause mußte und ich allein in der „Scholastica" zurückblieb, um Eure Ankunft zu erwarten. Ich jauchzte im Stillen, wie Alles sich so trefflich für meine Liebe fügte, und ich brach eigentlich schon beim Abschied von meinem Mann mit ihm, um frei dem Wahn meines Herzens folgen zu können. Schaal war mir ein Gott, dem ich mich ergeben wollte — weiter bestand für mich nichts mehr auf der Welt. Wenn er befahl, wollte ich ihm gehorchen, und ich wäre mit ihm geflohen, wohin immer, wenn er es wünschte.

Endlich, kaum daß mein Mann mich verlassen, sagten wir uns, was wir längst empfunden. Er ließ mich glauben, daß er meine Leidenschaft erwidere, und ich machte aus der meinigen kein Hehl. Und nach diesem Geständniß war ich so glücklich, so friedlich im Herzen, so sicher in Hoffnungen romantischer Art, daß ich während Eurer Anwesenheit leichtes Spiel mit meinem äußeren Benehmen hatte. Gewiß, Ihr ahntet nichts; nicht wahr, Robert?"

„Nein," entgegnete er kurz, ganz in das Gehörte versunken und bedrückend davon erfaßt.

Als müßte sie ihn in der moralischen Verletzung, die ihre Geständnisse in ihm hervorgerufen haben mußten, begütigen, wandte sie sich mit flehendem Ausdruck zu ihm hin und sagte:

„Eine Schuldige beichtet Dir, Robert. Soll ich nicht wahr sein, nicht Alles sagen?"

„Sprich, Elise, ich höre. Die schwere Stunde ist ja Dein."

Sie seufzte und klagte dann:

„Wie kann es doch so tückisch über einen Menschen kommen! Wie hätte ich damals mir träumen lassen, daß ich um eines Elenden willen mich verlor! Wenn ich in Schaal nicht das Ideal eines Mannes nach meinem Sinn erblickt hätte, wie wäre ich so kühn und entschlossen auf das Ziel meiner Leidenschaft zugesteuert?" Robert, ich hatte eben den Verstand verloren, und nun vernimm, was ich in diesem Zustande gethan.

Schaal sprach gern, wenn wir auf Spaziergängen oder sonst uns in aller Unbefangenheit allein sahen, von seiner vornehmen Familie, seinem Vermögen, seinen Plänen, sich eine schöne Herrschaft zu kaufen, um dann zu heirathen und mit seiner Frau ein beneidenswerthes Leben zu führen. Mit Entzücken dachte ich Thörin daran, dies Loos mit ihm theilen zu können. Ich war es, ich zuerst und allein, die diesen in meinen Verhältnissen freventlichen Gedanken gegen ihn fallen gelassen, nachdem ich mich ihm als unglückliche Frau genugsam geschildert, und er hatte ihn gebilligt und in mir gestärkt.

„Wenn Sie es wollten und könnten," sagte er mir in dem letzten solcher Gespräche zwischen uns, „so gäbe es von meiner Seite keinen Anstand."

„Ich will," entgegnete ich bestimmt. „Und warum sollte ich eine Ehe nicht trennen lassen können, die mir zur Last geworden ist, die mich in Allem enttäuscht hat? — Ja, ja, Robert, so sprach ich zu ihm, und so dachte ich, so hatte ich es mir mehr und mehr eingeredet!"

„Und wahrlich," ging sie wieder zu ihrer Erzählung über, „es wurde schon zwischen uns verhandelt, als sei ich bereits frei und die Heirath zwischen uns in nächster Zeit zu bewirken. Wir machten Pläne mit einander, wie Braut und Bräutigam, ohne daß ein Dritter etwas davon ahnen konnte. Ich gab unverhohlen Mittheilungen über meine Vermögensverhältnisse, und wir rechneten ganz freudig zusammen, wie viel wir zusammen als Mann und Frau haben würden, wie viel Einkünfte und dergleichen mehr. Als wir uns in der „Scholastica" trennten, stand mein Entschluß fest, die Scheidung von Bernhard durchzusetzen, koste es, was wolle, und war ich von dem angebeteten Manne überzeugt, daß er mich als sein zukünftiges Weib betrachte."

„Aha" warf der Maler hier unwillkürlich ein, „daher der Auftritt mit Bernhard gleich nach Deiner Rückkehr?"

„Daher, ja."

„Und die Erbitterung gegen mich, als ich versöhnen wollte; als ich, durch Bernhard's nur zu scharf blickende Eifersucht veranlaßt, Dein geheimes Verhältniß mit Schaal gegen Dich selbst berührte."

„Ja, ja," nickte sie ihm traurig-ergeben zu. „Du verurtheilest es gerecht; doch damals, o, hätte ich mir nichts Feindseligeres gegen mich denken können! Damals als ich eben meine Leidenschaft für Schaal mit Hoffnungen nährte, die der Erfüllung sicher zuzureifen schienen. Heute sehe ich ein, wie abscheulich ich Dir erschienen sein muß. Nochmals, Robert, vergieb mir! Und immer wieder bitte ich: Verzeihe einer Kranken, einer irre Gewesenen und nicht einmal Genesenen! Sondern hier bin ich vor Dir eine Zerknirschte, eine Büßende, die nicht weiß, was aus ihr werden wird, wenn Ihr sie nicht wieder aufnehmt, wenn Ihr nicht barmherzig seid, wenn Bernhard nicht Gnade übt. Ich verdiene es nicht nach Allem, was geschehen; aber, aber, Bruder, ich bin schon furchtbar gestraft worden für meine Schuld, und so oder so, mein Leben ist davon vergiftet und trägt das Brandmal derselben unauslöschlich."

Aus ihrem Gesicht war das belebende und verschönende Erglühen wieder gewichen; es starrte bleich und schmerzentstellt.

„Ich kann mir denken, wie es weiter kam," bemerkte Robert nach ihren letzten Worten, die ihn tief ergriffen hatten. „Die Geschichte dieses falschen Barons, eines Schwindlers ersten Ranges, steht ja jetzt in den Zeitungen. Weißt Du das?"

„Ja," hauchte sie. „Ich las es gestern auch, aber ich wußte davon schon einen Tag früher. Es war ein gräßlicher Sturz aus dem Himmel. Ein Schwindler sagst Du, ein Elender, sage ich mit Dir. Und doch, Robert, wenn ich dies Wort auf ihn höre, zieht es mir das Herz zusammen, und wenn es über meine Lippen will, möchte ich dabei aufschreien vor innerem Schmerz. Ist es denn natürlich, daß Liebe, leidenschaftliche Liebe, trotz Verachtung, trotz Abscheu, welche sich ihr in derselben Seele entgegenstellen, doch nicht weichen will? Ist es denn glaublich, daß ich noch nicht ohne einen Krampf in meiner Brust diesen Mann verdammen kann, der wahrlich ein Elender ist, der auf's Schändlichste mich betrog und beraubt hat?"

„Beraubt?" fragte ihr Bruder betroffen. „Auch dies? Das Geld, welches Du Deinem Manne nicht geben wolltest — solltest Du etwa an diesen Menschen verloren haben?"

„Alles! Alles!" rief sie, sich erregend. „Werft Steine auf mich, ich bin es werth. Kein Mitleid verdiene ich; Recht, Recht ist mir geschehen. Ihr werdet es nicht glauben, was ich gethan, und ich glaube es nur, weil es eine Thatsache ist, die ich auf's Genaueste kenne. Schaal, ich nenne ihn so, gleichviel nun, wie — er unterhielt mit mir einen sehr lebhaften Briefwechsel. Ich schrieb ihm in flammenden Worten, was mich beseelte; kein Ende konnte ich oft mit einem Briefe finden, in dem ich überschwänglich meine Leidenschaft für ihn äußerte, meine Hoffnungen auf ihn, mein Wonneglück in dem frevlen Beginnen, mit aller Vergangenheit mit Euch, mit meinem bürgerlichen Dasein zu brechen, um an der Seite dieses schönen, bezaubernden Mannes in die Sphären der vornehmen Gesellschaft zu steigen. Hochmuth, Hochmuth! Vielleicht, daß ihm diese unsinnige Leidenschaft entstiegen ist, um ihn zu brechen, niederzutreten, im Schimpf vergehen zu lassen. O, in stiller Raserei habe ich Tag und Nacht furchtbare Abrechnung mit mir gehalten, hundertmal Urtheil über mich gefällt! — Um auf den Briefwechsel mit ihm zurückzukommen, so waren seine Antworten entzückender Genuß für mich. Er breitete darin sein Herz vor mir aus — ach, wie edel und groß mußte dieses Herz sein! Er beschmeichelte meine weibliche Energie, mit der ich die Fesseln drückender Verhältnisse abstreifte, und pries mich als das herrlichste der Weiber, das besitzen zu dürfen den kühnsten seiner Träume über sein zukünftiges Eheglück erfüllen würde. Ach, warum sollte ich dies nicht glauben, da ich es wollte!"

„Ganz und gar," fuhr sie fort, „zog er mich in sein Vertrauen in Bezug auf seine Vermögensverhältnisse. Welch' ein reicher Mann war er danach doch. Aber es können reiche Leute nicht immer über große Summen baaren Geldes verfügen, wollen sie sich solche nicht unter zu schweren Opfern verschaffen. Einen ganzen Roman schrieb er mir, in vielen Capiteln, von seinen Unterhandlungen mit Graf Wardenberg, die ja damals in der „Scholastica" der schwäbische Professor bezeugt hatte; von diesem alten, schön gelegenen Schloß, auf dem wir dann wohnen würden, von diesen weiten Feldern und großen Wäldern, von dem alten Grafen Wardenberg und seinen Eigensinnigkeiten. Deshalb mit ihm war schon so gut wie abgeschlossen, die bedeutende Anzahlung lag baar vor ihm auf dem Tische, als er plötzlich erklärte, er müsse noch zweihunderttausend Mark als Angeld bekommen, sonst könne ein für allemal aus dem Handel nichts werden. Das schrieb mir Schaal und weiter nichts, als daß es ihm im Augenblick nicht möglich sei, noch so viel Geld flüssig zu machen, daß er daher sehen müsse, ob er es nicht als eine hypothekarische Schuld irgendwie aufnehmen könne, oder er müsse zu seinem höchsten Bedauern auf den Erwerb dieser schönen Schloßherrschaft verzichten."

„Und da warst Du es wohl," machte Robert seiner immer wachsenden Verwunderung Luft, „die ihm dies Geld gab?"

„Ja," versuchte sie ein bohnisches Lächeln; „ich!"

„Unglaublich!" schüttelte er seinen braunlockigen Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande

— Aus Lemberg unterm 27. Aug. schreibt man: „Es bluten noch die frischen Wunden, welche die heurige Ueberschwemmungs-Katastrophe unserem Lande geschlagen hat, und schon stiftet ein anderes Element mit hartnäckiger Wuth neues Unheil und Verderben. Eine Reihe von 12 Ortschaften, darunter die Städte Belz, Bursztyn, Dukla, Hirlicz und Rawa sind in jüngster Zeit ein Raub der Flammen geworden. Freilich seit Jahren haben Feuersbrünste in erschreckender Weise in Galizien gewüthet; leider hat man aber wenig oder gar nichts gethan, um dem Ausbruche und dem Umsichgreifen solcher Brände für die Zukunft nach Möglichkeit zu steuern. Die Feuerwehren sind mangelhaft organisirt und sehr spärlich an Zahl. Nach einem Lemberger Blatte kommt auf fünfzehn Quadratmeilen eine Feuerwehr. Gegen Assecurirung des Eigenthums herrscht besonders in den niedersten Schichten der Bevölkerung, sowie bei den Landleuten ein sonderbarer Widerwille. Hiezu kommt eine unverbesserliche, durch keinerlei Erfahrung gewitzigte Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit. Die Bauart der Häuser in den kleinen galizischen Städten ist die denkbar feuergefährlichste. Die meist hölzernen Chaluppen kleben förmlich aneinander, die Nachbarhäuser haben meist gemeinsame Wände, keine Feuermauern, auf den Dachböden ist das feuergefährlichste Material zusammengetragen. Ein Feuerfunke und ein leichter Windstoß genügten gewöhnlich, um die ganze Stadt im Nu in Brand zu setzen. Aehnlich verhielt es sich auch bei dem jüngst stattgefundenen Brande von Rawa. Eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers auf dem Dachboden eines Hauses stand die ganze Stadt in Flammen und spottete das entsetzliche Element jeder menschlichen Hilfe. Bei dem empfindlichen Wassermangel und der rasenden Panique, welche die Einwohner ergriffen hatte, wagte man kaum Rettungsversuche zu unternehmen. Die freiwillige Feuerwehr erwies sich als vollständig mangelhaft; auch war nicht die geringste Spur einer einheitlichen Leitung und Führung der Rettungsversuche, wenn von solchen überhaupt die Rede sein konnte. So kommt es, daß heute an 4000 Einwohner von Rawa obdachlos, eine große Anzahl hievon auch subsistenzlos ist."

— Der „tapfere Verleger aus Chemnitz", C. A. Hager, welcher den Herausgeber des „Kladderadatsch", Dr. Rudolf Löwenstein, in seiner Wohnung aufgesucht und hinterrücks geschlagen hat, besitzt die außergewöhnliche Unver—frorenheit, sich dieses meuchlerischen Ueberfalls noch öffentlich zu rühmen, und zwar in einem Plakat, das er in Chemnitz an den Straßenecken anschlagen, in Gasthäusern vertheilen und auch an auswärtige Redaktionen versenden läßt. In diesem Plakat erzählt Hager, daß er von Norderney, wo er sich aufgehalten habe, direkt abgereist und Tag und Nacht gefahren sei, um jene Heldenthat in Berlin zu verrichten. Er giebt zu, daß er sich unter falschem Namen Zutritt verschafft und auch sonst stimmen seine Angaben so ziemlich mit der Darstellung des Dr. Löwenstein überein. Nur behauptet er, vermuthlich um den Vorwurf abzuschwächen, daß er hinterrücks angegriffen habe, daß sein Schlag nicht nach dem Hinterkopf, sondern nach dem Gesicht des Ueberfallenen gezielt gewesen sei. Komisch klingt übrigens in dem edlen Selbstkenntniß des Helden die Versicherung, daß er — nachdem er den Schlag geführt — die Treppe hinunter und auf die andere Seite der Straße gerannt sei, um sich bei der Polizeiwache selbst zu denunziren!"

— Man berichtet aus Budapest: „Während in Wien Földi, der muthmaßliche Postdieb von 30,000 fl., dessen Unschuld sich unzweifelhaft herausgestellt hatte, freigelassen wurde, inhaftirte die hiesige Polizei den Postkutscher Berenyi und dessen Gattin als desselben Postdiebstahles verdächtig; diese wurden jedoch nach Bekanntwerden von Földi's Freilassung gleichfalls enthaftet. Inzwischen ist ein von den Getreidehändlern Bischitz & Sohn aufgegebener Geldbrief, welcher 2000 fl. enthielt und an einen Getreidehändler in Ruma gerichtet war, spurlos verschwunden. Obwohl der Brief schon seit sechs Tagen verschwunden ist und sowohl die Firma Bischitz & Sohn, so wie die Ungarische Escompte- und Wechslerbank, welche den Versandt der Summe besorgte, bei der hiesigen Polizei die Anzeige erstatteten, ist bisher von der Polizei selbst keine Mittheilung an die Blätter gelangt. Die Polizei wollte die Affaire vertuschen und deßhalb erregt die Mittheilung in einer Zeitung große Sensation."

— Ein italienisches Blatt berichtet über einen interessanten Fall der Cholera-Uebertragung durch Kleiderstücke. Das erwähnte Blatt schreibt: „Am 16. Aug. bekommt plötzlich ein Mädchen aus Livignano Krämpfe in der Musculatur der unteren Extremitäten und Durchfall; sie stirbt Tags darauf und ihr Leichnam wird im Ortsfriedhofe begraben. Die Mutter erkrankt unter ähnlichen Symptomen und stirbt gleich darauf; der jüngste Sohn wird am 17. Aug. gleichfalls schwer krank. Dr. Pellegrino Azzi constatirt das Vorhandensein der asiatischen Cholera. Am 18. d. M. zegen andere Personen, Verwandte der bezeichneten Cholerakranken, die nämlichen heftigen Krankheitszeichen, so daß man über die Natur der plötzlichen aufgetretenen Krankheit vollkommen im Klaren ist. Natürlich entsteht sofort die Frage über die mögliche Herkunft des Cholerakeimes, denn es ist wohl wahr, daß einige Handwerker aus Marseille heimgekehrt sind, die sich nun in Livignano und in den umgebenden Ortschaften befinden, aber bei Keinem von ihnen zeigte sich irgend ein verdächtiges Zeichen. Wohl ist aber — wie oben erzählt wurde — von der asiatischen Seuche eine ganze Familie befallen worden, die beständig in Livignano gewohnt hat, der man aber von Marseille Kleiderstücke zugesendet hat. Man würde also in diesem Falle nicht fehlgehen anzunehmen, daß die der Familie per Post zugeschickten Kleiderstücke das Vehikel für die Verschleppung der Cholera-Mikroben gewesen sind. — Es muß zum Schlusse noch hervorgehoben werden, daß die Kleider an der italienischen Grenze der strengsten Desinfection oder Räucherungen unterzogen werden.

— Zur nächstjährigen Weltausstellung in Antwerpen. Die Anzahl der Beitrittserklärungen zu der Weltausstellung in Antwerpen im Jahre 1885 übersteigt alle Erwartungen. Die 70,000 Quadratmeter, welche nach dem ursprünglichen Projekte in dem Palaste mit seinen Anhängen für die Aussteller reservirt waren, werden bei Weitem nicht den von allen Seiten des Erdballs zuströmenden Anfragen genügen. Nun hat aber die Stadt Antwerpen ein Terrain von 22 Hektar offerirt, welches sich für die nothwendigen Erweiterungen sehr gut eignet. Nicht nur die europäischen Länder betheiligen sich eifrig, au